

Gold und Silber lieb ich sehr

10 Karat Goldflöte von Wm. S. Haynes Co, Boston

Diesmal haben wir etwas für Flötisten, die das ganz Besondere lieben: Das aktuelle Haynes Classic Modell Q4, eine Querflöte mit einem Rohr aus 10-karätigem Gold! Bevor wir das Etui öffnen, wollen wir mehr über den traditionsreichen Hersteller wissen.

Von Klaus Dapper

William Sherman Haynes (1864-1939) war unbestritten einer der berühmtesten – wenn nicht der berühmteste – Flötenbauer der neuen Welt. Bevor er im Jahre 1900 seine eigene Firma gründete, wurde er zum Goldschmied ausgebildet. Er arbeitete seit 1888 in Boston in der Böhmlöten-Werkstatt seines Bruders George W. Haynes, dann ab 1894 als Leiter der Böhmlöten-Fertigung der Firma „John C. Haynes“, welcher übrigens in keiner verwandtschaftlichen Beziehung zu den beiden Brüdern stand. Bereits zu dieser Zeit war William S. Haynes verantwortlich für ungewöhnliche Querflöten wie Holz-Piccolos bis tief-C, Terz-Flöten in Es und eine erste 18-Karat Gold-Flöte.

Nach Gründung der „William S. Haynes Company“ im Jahre 1900 war in Amerika ein signifikanter Anstieg der Beliebtheit von Silberflöten (zu Lasten der früher überwiegend gespielten Holz-Böhmlöten) zu verzeichnen. Daher begann Wm. S. Haynes 1913 mit der Produktion eines neuen Silberflöten-Modells. Als Produktionsleiter für die Silberflöten stellte er Verne Q. Powell ein. Ebenfalls im Jahr 1913 ließ er auf seinen Namen ein wichtiges internationales Patent eingetragen: ein Verfahren zum Ziehen von Tonlöchern. Wm. S. Haynes hielt dies für einen entscheidenden Fortschritt, da das Ziehen der Tonlöcher schneller und leichter ging als das Auflöten. Außerdem versprach er sich klangliche Vorteile, da das Tonloch

nun integraler Bestandteil des Rohrs war. Allerdings musste er anfangs dickere Rohre verwenden: 0.018 Zoll = 0,46 mm (!) gegenüber 0.013 Zoll = 0,33 mm bei aufgelöteten Tonlöchern. Im Laufe der Zeit wurde das Verfahren verfeinert, sodass bald auch aus dünnwandigen Rohren Tonlöcher gezogen werden konnten. Bald stellte sich heraus, dass das Verfahren zum Tonlochziehen bereits früher und von anderen angewendet worden war: Schon Ende der 1990er Jahre des vergangenen Jahrhunderts waren z. B. Flöten seines Bruders George W. Haynes mit gezogenen Tonlöchern nachweisbar. Somit war das Patent wirtschaftlich wertlos; das Verfahren des Tonlochziehens wurde schnell als Allgemeingut betrachtet, sodass niemand hierfür eine Lizenz von W. S. Haynes erwerben brauchte. Dieses Verfahren gewann übrigens für die Tonlöcher von Saxofonen bald eine noch größere Bedeutung als im Flötenbau. 1914 baute Wm. S. Haynes seine erste (eigene) Goldflöte, 1935 die erste Platinflöte. Der in Amerika zu dieser Zeit gefeierte Flötist Georges Barrère erwarb diese erste Platin-Flöte. Zur öffentlichen „Einweihung“ dieses Instruments komponierte Edgar Varèse für Barrère das 1936 veröffentlichte Solo-Stück „Density 21,5“, genannt nach der Dichte von Platin. Berühmte Mitarbeiter aus der frühen Zeit waren neben Verne Q. Powell der aus Markneukirchen stammende und früher bei Rittershausen beschäftigte Arthur Gemeinhardt, der Onkel von Kurt Gemeinhardt. 1936 zog er sich Wil-



liam Haynes aus dem Betrieb zurück. Nach seinem Tod im Jahre 1939 führte seine Witwe Lola den Betrieb weiter.

In den 1970er Jahren war die Existenz der Firma Haynes akut gefährdet. Die Zahl der Mitarbeiter war Anfang der 1970er von 55 (in den besten Zeiten) auf 9 gesunken. Grund war neben der massiven Konkurrenz der japanischen Flötenbauer auch die geringe Innovationsbereitschaft des Traditionsunternehmens Haynes. In den 1970er Jahren stellte ein Hersteller nach dem anderen sein Tonlochnetz auf die von Albert Cooper in London entwickelte „Cooper-Scale“ um, unter anderen auch der große Haynes-Konkurrent Verne Q. Powell. Haynes ignorierte diese Entwicklung jahrelang und verlor dadurch sehr viele Kunden.

Im Jahre 1976 übernahm Lewis J. Deveau, seit 1941 Mitarbeiter bei Haynes, die Firmenleitung. 1981 schließlich wurde unter dem Namen „Deveau-Scale“ eine modifizierte Cooper-Scale eingeführt. In einem Interview 1993 bezifferte Deveau die Zahl der Mitarbeiter wieder mit 20. Aufgrund der traditionell handwerklichen Arbeitsweise (noch vor kurzer Zeit verwendete man zum Schmieden der Mechanik eine Hammerschmiede aus dem Jahr 1890) benötigt man zum Bau einer Flöte etwa 130 Stunden. Nach Deveaus Tod 1993 übernahm wiederum ein langjähriger Mitarbeiter, John C. Fuggetta, den Betrieb. Zu dieser Zeit baute man bei Haynes 300 bis 350 Flöten pro Jahr. Anfang 1999 starb Fuggetta unerwartet; seine Frau Stella und sein Sohn Anthony übernahmen die Firmenleitung. Die wohl berühmten Haynes-Bläser waren Georges Barrère und Jean Pierre Rampal.

Ende Januar 2004 wurde die Firma Haynes von „Eastman Strings“ übernommen. Inhaber von „Eastman Strings“ ist der aus China stammende Quan Ni. Sein in Clarksburg, Maryland, ansässiges Unternehmen hatte zunächst Instrumente verschiedener chinesischer Hersteller in Nordamerika vertrieben. Später gründete „Eastman“ eigene Instrumenten-Fabriken in Beijing, China. Bei der Übernahme der Firma Haynes durch einen chinesischen Eigentümer hielt die Flöten-Welt die Luft an: Wird die Fertigung ihren Qualitätsstandard halten? Was wird weiter in Amerika, was künftig in China hergestellt? Wie wirkt sich die Verflechtung mit chinesischen Herstellern/Zulieferern aus? Wir nehmen – 6 Jahre nach der Übernahme von Haynes durch den chinesischen Eigentümer – die Gelegenheit wahr, einen kritischen Blick auf ein Instrument des Traditionsunternehmens Haynes zu werfen.

Zur Beruhigung der Profi-Welt: Nach wie vor sind die handgemachten Flöten aus Bostoner Fertigung im Programm. Daneben wurden allerdings weitere Linien aufgebaut, die die

Kontakte zu China nutzen. Unsere Goldflöte stammt aus der „Classic“-Linie. Haupt- und Fußstück der „Classic“-Modelle werden seit einigen Jahren unter der Aufsicht von Haynes in einem Partnerbetrieb in Beijing (Peking) hergestellt; in Boston werden sie auf Herz und Nieren überprüft und vollendet. Die für Ansprache und Klang so entscheidenden Kopfstücke dagegen werden alleine bei Haynes in Boston gebaut. Gemeinsam werden sie nach einer peniblen Qualitätskontrolle in alle Welt verschickt. Neuerdings wurde die „Classic“-Serie auf Flöten mit Gold-Rohr erweitert. Ein solches Instrument wurde uns für diesen Test überlassen.

Zunächst ein gründlicher Blick auf das äußere Erscheinungsbild. Beim Öffnen des Etuis sind wir geblendet durch die Pracht: Das Rohr erstrahlt in 10-karätigem Rotgold, alle aufgelöteten Teile wie Tonlochkamme, Ringe, Schienen und das gesamte Klappenwerk sind aus massivem Silber. Dies verleiht der Flöte eine atemberaubende Zweifarbigkeit. 10 Karat? Im Gegensatz zu Silber wurde die Reinheit von Gold früher traditionell in Karat angegeben. 24 Karat entspricht reinem Gold, 10 Karat bedeutet 10 Teile von 24, eine Legierung mit einem Anteil von etwa 42% Gold. Der Rest besteht im Wesentlichen aus Kupfer, dazu etwas Silber, um die mechanische Verarbeitbarkeit zu verbessern. Der Kupferanteil ist für die rote Färbung und die Härte des Materials verantwortlich.

Unsere Betrachtung beginnt mit dem Kopfstück. Die 12 Gramm schwere Krone ist aus 2 Teilen zusammengesetzt. Sie ist außen aus Rotgold, der innere Block mit dem Innen-Gewinde ist aus Messing. Das Mundloch hat die Form eines abgerundeten Rechtecks mit den relativ klassischen Maßen 12,7 x 10,2 mm. Die Mundlochflanken sind oben angeschnitten. Der Mundlochkamin ist 5,0 mm hoch und anscheinend innen nicht unterschritten. Auf der Höhe der Anblaskante hat die Rundung der Mundplatte einen kaum sichtbaren, aber mit dem Finger spürbaren Knick. Seit ca. 30 Jahren machen dies einige Flötenbauer, um den Blaswiderstand zu verringern: Der über die Anblaskante strömende Luftanteil soll leichter abfließen können.

Das Kopfstück trägt – wie seit über 100 Jahren – das Haynes-Markenzeichen: das ineinander verschlungene Monogramm W, S und H. Darunter findet sich eine winzige Gravur: „10K“, die auf den Goldgehalt hinweist. Oben unter der Krone finden wir noch ein winziges „P“. Auf der Haynes Homepage finden sich zwei Kopfstücke der „Piedmont“-Serie, möglicherweise hat das „P“ etwas damit zu tun? Die Anfrage nach Boston wurde bereits am nächsten Tag beantwortet: „The ‚P‘ is our new Piedmont cut headjoint.“ Ein Blick auf die Homepage belehrt uns: „Das P1 Kopfstück bietet dem Flötisten einen geringen Blaswiderstand und einen warmen, samtigen Ton, dessen Farbe sowohl für Solisten als auch Orchestermusiker

Produktinfo

Hersteller:

Haupt- und Fußstück:
Haynes-Partnerbetrieb,
Beijing, China
Kopfstück: Haynes & Co,
Boston, USA

Modell: Classic Q4-EB

Technische Daten:

Kopfstück und Korpus 10Karat
Rotgold, Wandung: 0,32 mm,
aufgelötete Tonlochkamme aus
Silber, Ringe und Mechanik Silber,
Ringklappen, Spitzdeckel-
Design, Off-set-G, E-Mechanik,
H-Fuß, Gewicht: 500 Gramm.

Zubehör:

Mit Echtleder überzogenes
Holzkern-Etui, gefütterter
Etuibezug aus Leder mit Trage-
griff, Wischerstab aus Holz,
Gaze-Putztuch (für innen),
Pflegetuch (für außen),
ein Satz Silikon-Stöpsel

Grundstimmung:

A = 442 Hz

Preis:

Q4 mit H-Fuß: 10.960,-EUR
preisgleich in Deckelklappen-
ausführung erhältlich

Bemerkung: Wegen des stark
steigenden Goldpreises und
des sich derzeit ungünstig ent-
wickelnden Wechselkurses
Euro/Dollar sind die Preise
nicht langfristig zu halten. Zum
Herbst ist mit einer Preiserhö-
hung von 5 - 8 % zu rechnen.

Bezugsquelle: Flute Village
www.musikhaus-da-capo.de

www.wmshaynes.com

ausgelegt ist.“ Das muss er sein. Genannt wurde er nach der Straße, an der sich die Haynes Werkstatt seit mehr als einem halben Jahrhundert befindet.

Unser Blick gleitet weiter zum Haupt- und Fußstück. Auf der Hülse, die die Verbindung zum Kopfstück bildet, findet sich wie gewohnt die „Visitenkarte“ des Instruments: „The Haynes Flute, made by Wm. S. Haynes Co.“, darunter die Modellbezeichnung „Classic 10 K“. Auf der Rückseite der Steckhülse findet man mit „24xx“ eine niedrige vierstellige Serien-Nummer. Das ist auffällig: Die Serien-Nummern der in Boston hergestellten Haynes-Flöten waren seit über 100 Jahren fortlaufend und haben im Jahr 2000 die 51.000 überschritten. Anscheinend wurde für die Classic-Serie ein eigenes Nummerierungs-System eingeführt. Nun fällt der Blick auf die Spitzdeckel-Mechanik, die in diesem Preissegment absolut vorherrschend ist. Die Flöte ist für den deutschen Markt mit off-set-G und E-Mechanik ausgestattet. Sie verfügt über Ringklappen, ist aber preisgleich auch mit Deckelklappen lieferbar. Eine weitere Option ist C-Fuß oder H-Fuß, unsere Flöte reicht bis zum H. Zur Einstellung der Klappenkoppelung hat die Flöte dankenswerterweise 5 Einstellschrauben. Die Q4 Flöte ist mit Straubinger-Polstern ausgestattet.

Verarbeitung

Die Schallröhre und das gesamte Klappenwerk sehen so makellos aus, wie man es von Instrumenten dieser Preisklasse erwarten kann. Zum Aufspüren eventueller Deckungsfehler wurde eine Leuchtstoff-

Pro & Contra

- + leichte Ansprache
- + runder, charaktervoller Ton mit großer Leuchtkraft
- + für eine Goldflöte hervorragende Relation zwischen Preis und Qualität
- Cis 2 zu hoch

Röhre in dem Korpus versenkt: nichts, Fehlzanzeige, alles perfekt. Wenn man unbedingt etwas finden will: Das Polster der kleinen C-Klappe (linker Zeigefinger) ist nicht genau mittig über dem Tonloch, sondern asymmetrisch. Aber: kein Deckungsfehler, keine akustische Auswirkung, lediglich ein Hinweis, dass Menschen am Werk sind.

Spieleigenschaften

Griffkomfort

Das Spielgefühl unter den Fingern kann als erwartungsgemäß hervorragend bezeichnet werden, man fühlt sich auf der Flöte sofort zu Hause. Alle Griffteile haben die optimale Größe und Lage. Der Federdruck ist relativ weich eingestellt, trotzdem reagiert die Mechanik leicht und blitzschnell. Auch für den rechten kleinen Finger, der oft unbequeme Rutschbewegungen ausführen muss, bieten die Q4 hohen Komfort. Dies ist beim H-Fuß noch wichtiger als beim C-Fuß: Bei 4 statt 3 Drückern für den kleinen Finger sind Höhenunterschiede und Drücker-Kanten noch schwerer zu überwinden. Die Haynes Q4 macht es dem Spieler so leicht wie möglich.

Ansprache und Klang

Ansprache und Klang werden ganz entscheidend von der Kombination Mundplatte/Mundlochkamin geprägt, daneben auch von der Form und Wandstärke des Kopfstücks. Hierbei sind wir mit dem Kopfstück aus Boston bestens aufgehoben. Der Blaswiderstand ist relativ niedrig: Dem Tester gefiel dies ausnehmend gut. Die Flöte wurde sofort im Querflötenquartett herumgereicht: Alle Kollegen waren begeistert. Wer allerdings ältere deutsche Flöten gewohnt ist, der wird den Blaswiderstand vielleicht als zu gering empfinden. In die Q4 kann man sich sofort verlieben, dies haben mir die Kollegen/innen meines Querflöten-Quartetts bestätigt. Die Flöte bietet einen runden, charaktervollen Ton mit etwas mehr Leuchtkraft als bei einer Silberflöte. Wenn nötig, geht es aber auch fein und seidig, auch in der höchsten Lage bietet die Flöte ein traumhaft leichtes Pianissimo. Wenn man unbedingt ein Haar in der Suppe sucht, findet man dies allenfalls in der tiefsten Lage: Die Flöte lässt sich auch am unteren Ende des Tonumfangs gut spielen, aber eine anstrengungsfreie, kräftige und voluminöse Tiefe können andere moderne Kopfstücke besser.

Stimmung

Die Flöten der Classic-Serie werden mit einer Grundstimmung von A = 442 Hz angegeben. Um die 442-Hz Stimmung zu erreichen, muss das Kopfstück etwa 6 mm weit ausgezogen werden. Die Flöte reagiert bei den bekannten Problemtönen relativ friedlich und lässt sich mit Leichtigkeit in tune spielen, lediglich der uralte Problemtone Cis 2 ist relativ hoch, das haben andere Fabrikate in jüngerer Zeit schon besser gelöst. Die Stimmung mit dem Stimmgerät wurde bei A = 444 Hz wiederholt. Hierzu musste der Kopf immerhin noch 4 mm weit ausgezogen werden. Dies bekommt dem Cis 2 gar nicht, es muss stark korrigiert werden. Um für einen weiteren Test A = 440 Hz zu erzielen, muss der Kopf etwa 8 mm ausgezogen werden. Die In-sich-Stimmung ist bei 440 Hz recht gut:

Das Cis benimmt sich endlich manierlich; auffällig ist in diesem Fall lediglich das besonders tiefe b3.

H-Fuß oder C-Fuß? Die Q4 ist in beiden Versionen lieferbar. Dies ist Ansichtssache. Die tiefsten Töne, etwa ab E 1 und südlicher, verlieren mit dem H-Fuß noch mehr an Strahlkraft als mit C-Fuß. H-Fuß-Neulinge werden beim C1 eine Zeitlang Probleme haben; man muss viel genauer hinlangen, sonst erwischt man entweder die H-Rolle mit oder aus Vorsicht die C-Rolle zu knapp. C4 spricht mit H-Fuß und Normalgriff deutlich schwerer an als mit C-Fuß. Dafür gibt es wiederum den kleinen Drücker für die H-Klappe, „Gizmo“ genannt, der das Problem löst, das ohne die H-Klappe gar nicht existieren würde. Mit Normalgriff plus Gizmo spricht C4 leicht an und ist nicht mehr so elend hoch. Mit diesem Griff, den man allerdings bei schnellen Passagen nicht erwischt, ist der Ton sogar besser brauchbar als mit C-Fuß. Orchester-Flötisten verwenden in der Mehrzahl den H-Fuß. Auf ein kleines H trifft man nur in ganz seltenen Fällen, auf C4 ständig, wenn aber ein tiefes H auftaucht, hat man ohne H-Fuß keine Chance. So, nun kann jeder Leser entscheiden, auf welchem Fuß er sich bewegen will.

Zubehör

Zum Lieferumfang der Haynes Classic Flöten gehört ein Etui, das an den Unterschied zwischen amerikanischen und europäischen Autos erinnert: Alles ist etwas größer. Das perfekt nach den Konturen des Instruments gearbeitete Etui ist innen mit schwarzem Samt, außen mit schwarzem, leicht genarbtem Echt-Leder überzogen. Das Etui steckt in einer schwarzen, üppig ausgefüllten edlen Leder-Hülle. Die Hülle hat ein ledernes Griff-Band an der Oberseite; das Reißverschluss-Fach für Wischerstab und Wischertuch wurde auf die Innenseite der mit schwarzem Samt ausgekleideten Hülle verlegt. Der Wischerstab ist (heute allgemeiner Standard) aus Holz, dazu gibt es ein Gaze-Läppchen für innen und ein edel aussehendes blaues Mikrofaserstuch für außen. Es liegt ein Tütchen mit fünf Silikon-Stöpseln zum Verschließen der Tonlöcher bei.

Fazit

Wir haben über die Testflöte den Eindruck gewonnen, die neue Zusammenarbeit mit China hat den Haynes Flöten nicht geschadet. Der chinesische Partnerbetrieb produziert mit Hilfe von Haynes auf einem für chinesische Verhältnisse geradezu beängstigend hohen Niveau. Eine Flötenbauerweisheit lautet: „Eine Flöte verkauft sich über den Kopf.“ Dann ist man hier mit dem Rotgold-Kopf von einem der erfahrensten Flötenbauer der Welt sehr gut aufgehoben. Das gemeinsame Produkt ist seinen hohen Preis durchaus wert. Ansonsten ist die Flöte mit Gold-Rohr und Silber-Mechanik ein absoluter Hingucker, in Anbetracht der ständig steigenden Goldpreise auch eine anblabare Kapital-Anlage. Vorteil oder Nachteil: Mit einer Goldflöte steht man im Blickpunkt. Der Besitzer einer Goldflöte sollte schon recht gut spielen, sonst macht er sich ähnlich lächerlich wie der Fahrer eines Ferrari, der sichtbare Probleme mit dem Einparken hat. ■



2000 JAHRE WENZEL MEINL

MUSIKINSTRUMENTENMANUFAKTUR SEIT 1810

- Jubiläumsveranstaltungen im Wenzel Meinel Haus der Musik, Geretsried / Obb.:
- Tuba-Workshop mit Herbert Hornig (allgäu6, Unterbiburger Hofmusik): 22. Mai 2010
 - Jagdhorn & Hund-Workshop mit Anton Fichtlmeier (Wild & Hund Fachreferent): 26. Juni 2010
 - Flügelhorn-Workshop mit Manfred Hechenblaikner (Musikkorps der Bayerischen Polizei): 30. Oktober 2010
 - Tuba-Workshop mit Alexander von Puttkamer (Berliner Philharmoniker): 4. Dezember 2010
- Anmeldungen an event@melton.de bis spätestens 10 Tage vor jeder Veranstaltung.



www.meinl-weston.com

www.melton.de

Sonderveranstaltung in den Ratsstuben, Geretsried:
Theater-Aufführung des Geretsrieder Nachkriegsmärchens *Alles Blech*
von Jelena Zinnecker (Loisachtaler Bauernbühne, Förderverein Geretsrieder
Heimatmuseum, Gartenberger Bunkerblasmusik) : 7./8./12./14.-16. Mai 2010